

REINHOLD WEIB

*Prof. Dr., Ständiger Vertreter des Präsidenten
des Bundesinstituts für Berufsbildung
und Forschungsdirektor*



Gemeinsam Brücken bauen

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Schwellen- und Entwicklungsländer stehen vor der Aufgabe, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für eine wachsende Bevölkerung zu schaffen. Zudem herrscht oftmals ein gravierendes Ungleichgewicht zwischen den geringen und meist praxisfernen beruflichen Qualifikationen der Arbeitssuchenden und dem wachsenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften. Deutsche Unternehmen, die im Ausland mit eigenen Niederlassungen vertreten sind und lokal Arbeitskräfte rekrutieren, klagen darüber. Allein mit den in schulischen Bildungsgängen vermittelten Kenntnissen ist das Qualitätsversprechen „made in Germany“ im Ausland nicht zu gewährleisten. Deutsche Unternehmen bieten deshalb Trainingsprogramme für neue Mitarbeiter/-innen in den Niederlassungen an, die an den deutschen Berufsbildern orientiert sind. Dazu brauchen sie Unterstützung vor Ort.

ZENTRALSTELLE FÜR INTERNATIONALE BERUFSBILDUNGSKOOPERATION

Das duale Modell der Berufsausbildung gilt weltweit als Vorbild, denn es sichert eine qualifizierte, weil am Bedarf der Wirtschaft orientierte Ausbildung für einen großen Teil der Heranwachsenden. Die Bundesregierung hat auf die zunehmenden Anfragen aus dem Ausland reagiert und im Juli eine Strategie zur internationalen Berufsbildungszusammenarbeit verabschiedet. Darin erklärt sie ihre Unterstützung bei der Durchführung von Reformen in den Partnerländern.

Die verschiedenen Ansätze und Initiativen der einzelnen Ressorts werden über einen Runden Tisch, in dem neben den Ressorts unter anderem auch die Kammern und Sozialpartner vertreten sind, koordiniert. Dem BIBB kommt hierbei eine wichtige Aufgabe zu. Es ist mit dem Aufbau einer Zentralstelle für internationale Berufsbildungskooperation beauftragt worden, die im September ihre Arbeit aufgenommen hat. Sie soll einen Beitrag zur verbesserten Positionierung der deutschen Berufsbildung auf internationaler Ebene leisten.

Dazu wird die Zentralstelle einen Erfahrungsaustausch über Berufsbildung in Deutschland wie auch die Berufsbildungsreformen in anderen Ländern organisieren und Kooperationen

sowie Akteure und Bildungsreinrichtungen unterstützen. Es werden Pilotprojekte mit Vorbildcharakter und innovativen Ansätzen initiiert und begleitet. In der Anfangsphase liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung von Reformprozessen in den europäischen Ländern mit hoher Jugendarbeitslosigkeit. Generell soll aber auch die Zusammenarbeit mit anderen Staaten, vor allen jenen, mit denen Kooperationsabkommen bestehen, unterstützt werden. Zu den Aufgaben der Zentralstelle informiert auch der Beitrag von BIRGIT THOMANN und MICHAEL WIECHERT in dieser Ausgabe.

EINBINDUNG DER AKTEURE

Es ist vollkommen klar, dass nicht das duale System als Ganzes, sondern bestenfalls einzelne Elemente des deutschen Systems in andere Länder transferierbar sind. Zu unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen, die Strukturen der Berufsbildung und die dahinter liegenden Traditionen, Einstellungen und Normen. So ergibt es beispielsweise keinen Sinn, Berufsbilder einfach zu übersetzen, wenn das Ausbildungspersonal für die Realisierung fehlt oder eine Lernkultur herrscht, die durch ein imitierendes Nachmachen, aber nicht durch selbstständiges Lernen gekennzeichnet ist.

Kern jeglicher Reform muss eine stärkere Einbindung von Betrieben und Arbeitgebern sein. Dualität ist wesentlich mehr als die Bereitstellung von Praktika für Lernende in beruflichen Schulen. Die große Herausforderung besteht darin, Betriebe zu motivieren, Verantwortung für eine qualifizierte und systematische Ausbildung der jungen Menschen zu übernehmen. Dies ist in Zeiten der Wirtschaftskrise kein leichtes Unterfangen. Eine andere Herausforderung erwächst aus Widerständen in den Schulen. Denn Schulen und Lehrerorganisationen fürchten mit der Verlagerung von Ausbildungsbestandteilen in die Betriebe einen Bedeutungsverlust. Er könnte sich nicht zuletzt in Steleneinsparungen niederschlagen. Alle Erfahrungen zeigen, dass Reformen einen langen Atem brauchen. Es gilt deshalb, angepasste Modelle zu entwickeln und zu erproben. Dabei sind alle relevanten Akteure einzubinden und Lern-Partnerschaften aufzubauen. ■